

# Inklusion: Sport ist der Türöffner

Perspektivwechsel ist wichtig, um die Situation des anderen zu verstehen. Genau das lernen die Schüler gerade an neun Bayreuther Schulen.

Von Eric Waha

**BAYREUTH.** Der Moment bereitet ihm auch Tage danach noch Gänsehaut: „Das hat richtig Spaß gemacht. Denn heute waren wir alle gleich.“ Diesen Satz, sagt Sebastian Gillsch vom Rollstuhlsportverein (RSV) Bayreuth, habe eine mehrfach beeinträchtigte Schülerin der Dr.-Kurt-Blaser-Schule zu ihrer Lehrerin gesagt, nachdem sie mit ihren Mitschülern Teil des Projekts „Rollstuhlbasketball macht Schule – Bewegung verbindet“ war. Mit dem Projekt ist Gillsch gerade an Bayreuther Schulen im Einsatz – im Juli ist die Städtische Wirtschaftsschule dran. Am Mittwoch war er an der Albert-Schweitzer-Schule (ASS).

Dort das gleiche Bild: Rollstuhl-Basketball steht am Stundenplan. In Halle eins ziehen die Rollstühle von links nach rechts, krachen mit den Stoßstangen aneinander, Teamgeist ist spürbar, aber genauso die Freude am Sport – an einem Sport, der Grenzen überwinden hilft. „Das macht voll Spaß“, sagt der Siebtklässler Maxim Birklé, dem der Schweiß vom Kopf tropft. Er habe das mit dem Rollstuhl neulich „schon mal aus Spaß getestet. Das lernt man echt schnell“, sagt er im Kurier-Gespräch – um gleich wieder nach draußen zu huschen und in der Halle noch ein bisschen unterwegs zu sein.

## Hintergrund waren die Special Olympics in Berlin

Hintergrund des Projekts sind die Special Olympics in Berlin gewesen, für die Bayreuth als eine von mehreren Städten Host-Town für Sportler mit Beeinträchtigung war. „Die Stadt ist deshalb auf uns zugekommen und hat angefragt, ob wir uns als RSV nicht beteiligen und etwas Nachhaltiges ins Leben rufen können“, sagt Gillsch, der Abteilungsleiter beim RSV ist und seit dem 1. Januar als Landestrainer Rollstuhlbasketball beim bayerischen Behinderten- und Rehabilitationssportverband agiert. „Das Konzept für so ein Schul-Projekt lag bei uns schon länger in der Schublade“, sagt er. „Aber so etwas ist natürlich sehr arbeitsintensiv.“ Dennoch: „Wir haben vor rund sechs Monaten alle Bayreuther Schulen angeschrieben. Man hatte uns vor allzu großen Hoffnungen gewarnt. Aber: Binnen 24 Stunden hatten sich neun Schulen gemeldet.“

Eine davon: Die ASS mit Michael Danner, der als stellvertretender Schulleiter nicht nur seit Jahrzehnten bei den Maltesern aktiv ist, sondern selbst seit einigen Jahren als Trainer beim RSV mitmacht. Das Projekt steht auf zwei Säulen: „Alltagskompetenz üben – und Sport“, wie Gillsch sagt. Die Rollstuhl-Fahrer seien mit „normalen Stühlen“



Sebastian Gillsch (Zweiter von links) ist Landestrainer Rollstuhl-Basketball und eigentlich selbst Fußgänger. Er vermittelt den Schülern der ASS den Spaß am Rollstuhl-Sport. Und den Perspektivwechsel.

Fotos: Eric Waha

in die Schule gekommen, „um das Thema Inklusion zu spielen“, wie es Gillsch und Danner sagen. „Nur so wird der Perspektivwechsel greifbar: Wenn man selbst im Rollstuhl sitzt, versucht Türen zu öffnen und sich fortzubewegen.“ Das sei selbst an einer Schule mit dem Profil Inklusion oft nicht so leicht, weil es die eine oder andere Schwelle gibt, an der es schwierig wird. „Genau darum geht es: Wenn man die Situationen erlebt hat, fällt es den Jugendlichen leichter, Hilfe anzubieten, weil sie wissen, wie man jemandem zur Hand gehen kann“, sagt Gillsch.

Überraschend: „Vielen Schülern ist es gar nicht aufgefallen, was Inklusion eigentlich bedeutet, weil sie es automatisch gelebt ha-

ben. Wir haben ja zum Beispiel Safari hier, den Jungen, der selbst schwer beeinträchtigt ist – deshalb haben es viele alles als ganz selbstverständlich erachtet“, sagt Danner. In Gesprächen mit den Rollstuhl-Sportlerinnen Gesche Schünemann und Svenja Mayer seien keine Fragen offen geblieben. „Auch wenn ein Unfall – der das Leben verändert – „ein Scheiß-Thema ist: Es zeigt gleichzeitig, dass es weitergeht, dass man trotzdem eine Perspektive hat“, wie es Gillsch formuliert. Das sei auch Teil der „sozialen Verantwortung, die wir als Verein haben, um der Region etwas zurück zu geben“.

Teil zwei des Projekts, das sich an der ASS über mehrere Teile – mit dem Auftakt am

Schulfest Anfang Mai – und eben aktuell mit dem Doppelprojekttag Sport erstreckt, ist das Rollstuhl-Basketballspiel: „Das macht den Schülern unheimlich Spaß“, sagt Gillsch. Auch an der ASS habe ihm ein Schüler gesagt, dass er eigentlich gar nicht Basketball spielen könne, „aber heute waren wir alle auf einem Stand“.

Auch Jugendliche, die anfangs extrem mit dem Rollstuhl gefremdelt hatten, die gar nicht erst einsteigen wollten, „wollten am Schluss gar nicht mehr aufstehen und weitermachen“, sagt Gillsch.

Und der kennt eben genau die beiden Sichten, denn: Gillsch ist selbst Fußgänger, im normalen Leben nicht auf den Rollstuhl angewiesen. Allerdings hat der Basketballer vor gut zehn Jahren seinen zweiten Kreuzbandriss gehabt und ist während der Reha mit den Rollstuhlsportlern in Kontakt gekommen, die gesagt hätten: „Komm doch einfach mal bei uns vorbei.“ Denn: „Der Sport, den wir machen, ist voll inklusiv. Das wird bei uns gelebt.“ Sportler mit und ohne Behinderung können hier problemlos miteinander spielen, alle im Rollstuhl. Alle teilen die Leidenschaft des Sports. „Sport ist der Türöffner.“

All das soll keine Alltagsfliege bleiben, auch wenn es alles andere als einfach ist, die vielen Stunden ehrenamtlich zu bewältigen. An der ASS, beispielsweise, soll nach Danners Worten eine Rollstuhlsport-AG ins Leben gerufen werden, „wöchentlich zwei Stunden – bei der wir vielleicht auch andere Schulen integrieren können“, um „einen niederschweligen Eintritt in den Para-Sport bieten zu können“, wie es Gillsch sagt.



Und drin ist das Ding: Ein Erfolgserlebnis für den, der geworfen hat. Und fürs Team. Allerdings in dem besonderen Fall auch ein Erfolg für alle, die sich darauf eingelassen haben.